



katholisch-reformierte-kirche
eine passende alternative

kirche unterwegs

bistumszeitschrift

4. quartal 2004



Inhalt

- 02** **Der Wert eines Menschen**
Zur Verfügung gestellt von Ingrid Till
- 03** **Wenn sich die Natur verändert**
Der Herbst erfahren
- 04** **Liebe Schwestern und Brüder**
Hirtenwort von Bischof Oliver Gehringer
- 05** **Gemeindemitglieder schreiben**
Ein offener Brief von Lisa Badstuber-Tuma
- 06** **Es tut sich was bei uns**
Neues und Veränderungen in unserer Kirche
- 08** **Süßes oder Streiche**
„Halloween“ am Vorabend von Allerheiligen
- 09** **11.11. Hl. Martin Bischof von Tours**
Der Apostel Galliens und die Gänse
- 10** **Das Buch der Bücher**
Und noch ein Bibelquiz für bibelfeste LeserInnen
- 11** **Zum Schmunzeln**
Heiteres rund um die Kirche
- 12** **Hl. Nikolaus von Myra**
Der Vorzeigebischof als Gabenbringer
- 13** **Advent & Weihnachten**
Eine österreichische Festbeschreibung
- 14** **So gesehen**
„Denunziert“ – ein Buch zum Nachdenken
- 15** **Kaiser Karl I. von Habsburg-Lothringen**
Ein neuer Seliger
- 16** **Mit „scharfer Zunge“ und „spitzer Feder“**
Kritische Betrachtungen aktueller Ereignisse
- 17** **Aus der Ökumene**
Papst Shenuda III und die orientalischen Kirchen
- 18** **Gottesdienste**
Vom 17. Oktober bis 16. Jänner
- 19** **Feste & Feiern**
Wichtige Ereignisse und Veranstaltungen
- 20** **Impressum und Information**

der wert eines menschen



Vom Wert eines Menschen

Ein wohlbekannter Sprecher startete sein Seminar, indem er einen 50-EURO-Schein hoch hielt. In dem Raum saßen insgesamt 200 Leute.

Er fragte: „Wer möchte diesen Schein haben?“ Alle Hände gingen hoch. Er sagte: „Ich werde diesen 50-EURO-Schein einen von Euch geben, aber zuerst lasst mich eins tun.“

Er zerknitterte den Schein. Dann fragte er: „Möchte ihn immer noch einer haben?“ Die Hände waren immer noch alle oben. Also erwiderte er: „Was ist wenn ich das tue?“ Er warf ihn auf den Boden und rieb den Schein mit seinen Schuhen am dreckigen Untergrund.

Er hob den Schein auf, er war zerknittert und vollkommen dreckig. „Nun, wer möchte ihn jetzt noch haben?“ Es waren immer noch alle Arme in der Luft.

Dann sagte er: „Liebe Freunde, wir haben soeben eine sehr wertvolle Lektion gelernt. Was auch immer mit dem Geld geschah, ihr wolltet es haben, weil es nie an seinem Wert verloren hat. Es war immer noch 50 Euro wert.“

Es passiert oft in unserem Leben, dass wir abgestoßen, zu Boden geworfen, zerknittert, und in den Dreck geschmissen werden. Das sind Tatsachen aus dem alltäglichen Leben. Dann fühlen wir uns, als ob wir wertlos wären.

Aber egal was passiert ist oder passieren wird, DU wirst niemals an Wert verlieren. Schmutzig oder sauber, zerknittert oder fein gebügelt, DU bist immer noch unbezahlbar für all jene, die dich über alles lieben. Der Wert unseres Lebens wird nicht durch das bewertet, was wir tun oder wen wir kennen, sondern dadurch WER DU BIST. DU bist etwas Besonderes – vergiss das NIEMALS!

Fürchte nie, etwas Neues zu versuchen. Und denke daran: Einfache Leute haben die Arche gebaut – Fachmänner die Titanic. ■

Herbst: „Zeit der Früchte“ – „Zeit des Pflückens“ – „Erntezeit“ – „Ruhezeit“

Herbstzeit

Wenn sich die Natur verändert, die Tage kürzer und kühler werden und wir auf „Winterzeit“ umstellen, ist die dritte Jahreszeit angebrochen

Wenn die Abende wieder kühler werden und die Kraft der Sonne merklich nachlässt, nähert sich der Herbst. Die Tage werden jetzt kürzer, und mit dem Ende der Badesaison wird es wieder ruhiger. Bald entdecken wir die ersten bunt gefärbten Blätter an den Laubbäumen, und der aufmerksame Beobachter freut sich an Zugvögeln, die auch unser Gebiet durchwandern.

Der Herbst ist in gewisser Hinsicht unsere erstaunlichste Jahreszeit; offenbart sich doch in dieser Zeit des Absterbens und Vergehens, des Rückzugs und Erstarrens eine manchmal fast unglaubliche Schönheit und Vielfalt. Um sie zu erleben, muss man nicht unbedingt aufs Land fahren. Auch in der Stadt gibt es jetzt manches zu entdecken.

Die Farben des Herbstes, die bunt gefärbten Blätter der Bäume finden wir auch in den Geschäften oder Märkten wieder. Astern und Dahlien, Kürbisse, Pilze und Kastanien erinnern uns an die Farben der Blätter vor der Tür. Die langsam wieder belebten Maronibrater zeigen uns deutlich die Veränderung, die die Stadt jetzt durchmacht. In den Parks lassen an windigen, stürmischen Tagen die Kinder ihre Drachen steigen, oder es werden bereits Vorbereitungen für St. Martin getroffen und auf dem Weg zur Arbeit lässt der Frühnebel alles in Einheitsgrau erscheinen.

Die Natur verändert sich: Die Tage werden kürzer, es wird später hell und früher dunkel. Die Sonne scheint schwächer, sie hat weniger Kraft, die Tage sind noch mild, die Nächte aber schon kalt, der Frost kommt. Alles um uns herum verändert sich. Wir verändern uns. Wir werden stiller, bewusster, nehmen auch mal wieder ein Buch in die Hand, wickeln uns in warme Decken, suchen die Nähe eines lieben Menschen, sehnen uns nach Geborgenheit und Wärme.

*Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.*

(Johann Gaudenz von Salis-Seewis (1762-1834): Herbstlied)



Das Sterben der Natur, das Wachsen von einer Lebensform in die Andere, das bewusste Erleben der eigenen Veränderung – kann auch positives bewirken. Nämlich sich mit sich selbst auseinander setzen, sich auf sich selbst einlassen, sich selbst zulassen, sich selbst erfahren.

Nutzen wir den Herbst, wie die Natur: als Ruhezeit. Zeit abzuschalten und sich auf Neues vorzubereiten, Zeit zu lesen und Zeit kreativ zu werden, Zeit zum Entspannen und Loslassen, Zeit zum Nachdenken und Vorausplanen.

*Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum*

*O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.*

(Friedrich Hebbel (1813-1863): Herbstbild)

**Liebe Schwestern und Brüder!
Liebe Gemeindemitglieder!
Liebe Freunde unserer kleinen und jungen Kirche!**

„Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.“ (Mt 24,44 – Evangelium zum 1. Adventsonntag)

Der Sommer, der eigentlich gar keiner war, ist zu Ende; die TeilnehmerInnen der Olympischen Spiele sind schon lange zu Hause, Siege und Niederlagen bereits vergessen; Erinnerungen an einen schönen Urlaub hängen noch in unseren Gedanken, sofern nach Schulanfang und Herbst-Stimmung noch Platz dafür ist. Auch die aufkeimenden Vorbereitungen für das bevorstehende Weihnachtsfest nehmen uns schon ganz schön in Beschlag. Ehe wir uns versehen, ist ein stressiges Arbeits- und Familienjahr bereits Geschichte geworden

Aber, war da nicht noch etwas?

Also ganz ehrlich, in den vergangenen Monaten habe ich mich in unserer Kapelle oft sehr einsam (manchmal auch Zweisam oder Dreisam) gefühlt. Irgendwie scheint man[(n) und frau] in der Hektik des Jahreslaufes Gott einfach zu vergessen oder nicht wirklich ernst zu nehmen. Auch beginne ich mir ernsthaft Gedanken zu machen, wie es denn nun mit uns weitergehen soll – nachdem das Interesse (auch und vor allem) bei unseren Gemeindemitgliedern, sich am Aufbau unserer Kirche zu beteiligen, sehr gesunken ist.

Wir haben nichts unversucht gelassen, auf uns aufmerksam zu machen: da war im August der (leider ein wenig missglückte) Bericht in „25 – Das Magazin“, mehrere Straßenaktionen (verteilen von Infokarten und Foldern), eine Presseausendung über APA OTS (Presstext mit unseren „Guten Hirten“ an über 7.600 JournalistInnen, Zeitungen, Zeitschriften, Medien, etc.), verstärkte Internetpräsenz (ZB durch Teilnahme an verschiedenen Foren), und dennoch keine Reaktion. Ebenso unsere Aufrufe in „Kirche Unterwegs“ (ich erinnere nur an die Ausgabe 03/04, wo wir um Reaktionen gebeten haben, ob wir in den Sommermonaten die Sonntagsgottesdienste bereits um 09.30 Uhr feiern sollten, oder die Kräutersegnung am 15. August) blieben



**Bischof
Oliver Gehringer**



scheinbar ungelesen und unbeachtet. Als ob der gelebte Glaube keinen Platz mehr in unserer Welt hat, nur mehr einen sehr geringen Stellenwert einnimmt.

Und dann stellt sich doch auch unweigerlich die Frage ein: „Hat es denn überhaupt einen Sinn?“ und „Welchen Wert hat der Glaube heute noch?“ und „Werden wir es schaffen unseren Auftrag zu erfüllen?“ – sicherlich keine Resignation aber doch berechtigte Zweifel am Tun.

In meinem Zweifeln ist mir eine Bibelstelle aus der Offenbarung des Johannes eingefallen: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde!“ (Off 21, 1) – und in Verbindung mit dem letzten Vers aus dem Evangelium zum 1. Adventsonntag habe ich neuen Mut gefasst und begonnen meine Zweifel über Bord zu werfen.

Wir haben einen neuen Anfang gewagt, indem wir uns aus unseren bisherigen gesellschaftlichen Zwängen gelöst und uns von vorgefassten Meinungen getrennt haben. „Auf dein Wort hin“ haben wir eine Gemeinschaft aufgebaut, die – wenn auch im Augenblick langsam – wächst und die ersten „Stürme“ überstanden hat.

Wir haben einem neuen Trieb am „Stamm Christi“ zur Geburt verholfen und auch schon sehr viel in Bewegung gebracht – doch nun dürfen wir nicht erstarren sondern weiter vorwärts gehen. Die Zeit, sich auf Lorbeeren der Vergangenheit auszuruhen ist noch lange nicht angebrochen. „Nur“ beizutreten hilft uns zwar bereits unser angestrebtes Ziel zu erreichen, aber ein Fernbleiben vom Geschehen, vom Gemeindeleben stellt uns auf die gleiche Stufe wie jene Kirchen, aus deren Gemeinschaft man sich getrennt hat.

Verhelfen wir gemeinsam diesem kleinen, zarten Trieb zu Stärke und Kraft, lassen wir ihn gemeinsam wachsen und erblühen, tragen wir gemeinsam zum Aufbau unserer Kirche bei, bekennen wir unseren Glauben auch nach außen hin und behaupten wir uns

gegenüber den „anderen“, halten wir zusammen und stehen wir zueinander – denn nur so kann unsere Gemeinschaft bestehen, kann Kirche gelingen.

Gemeinsam heißt aber auch, als und in Gemeinschaft zu feiern, zu beten, Gott zu loben und zu preisen, Mahl zu halten und sich an den Aktivitäten der Kirche zu beteiligen. Heißt seinen Platz einzunehmen und dahinter zu stehen, seinen Auftrag ernst zu nehmen und Einsatz zu zeigen. Heißt Gemeinschaft zu leben und Gemeinde zu sein.

So baue ich auf das Wort Gottes und gehe mit guten Gefühlen und ohne Zweifel mit Dir/Euch/Ihnen in ein neues Kirchenjahr, voll Hoffnung, voll Zuversicht, voller Erwartungen.

„Auf dein Wort hin“ und mit Gottes Hilfe bin ich bereit, ich hoffe Du/Ihr/Sie auch.

Herzlichst Ihr
+ Oliver Gehringer / Bischof

Nach der letzten Ausgabe von „Kirche Unterwegs“ erreichte uns ein sehr persönliches und liebes Mail einer (auch persönlichen) „Freundin“ unserer Kirche. Ein offener Brief und zugleich ein Zeugnis für Toleranz und Anerkennung unserer Arbeit. Mit Einverständnis der Verfasserin, dürfen wir diesen Brief auch allen anderen LeserInnen unserer Bistumszeitschrift zugänglich machen. Danke für die netten und ehrlichen Worte und für deine Verbundenheit!



Lisa Badstuber-Tuma

Lieber Bischof Oliver, mein lieber Freund!

Ich bin eine eifrige Leserin der Zeitschrift „Kirche unterwegs“ – erhalte die Zeitschrift seit jetzt schon beinahe 1 Jahr – dies obwohl ich offiziell kein Mitglied Deiner Glaubensgemeinde bin – noch nicht (!) und ich denke, es ist an der Zeit (und mir ein großes Bedürfnis) nachfolgendes auch schriftlich festzuhalten:

Wie bereits erwähnt, bin ich kein Glaubensmitglied Deiner Gemeinde und trotzdem hinterlässt Deine Zeitung „Spuren“, die mich nachdenklich, jedoch überaus positiv berühren. Mein Instinkt sagt mir „da wird etwas bewegt“ in Richtung Menschenwürdigkeit – nur so weiter!

Der Inhalt der Zeitung ist für Jedermann(Frau) – ohne Vorbehalte – konzipiert und leicht verständlich, niveauvoll, aussagekräftig, sachlich, liebenswürdig – ohne aufdringlich zu wirken – auch „vermisse“ ich böartige Seitenhiebe auf die „große“ katholische Kirche.

Nicht zu vergessen, das „outfit“ – also quasi die Verpackung – sie verdient die Note „1“!
Bravo!

Ich wünsche Dir und der Glaubensgemeinschaft alles Liebe. Du bist und Ihr seid auf dem richtigen Weg!

Lisa Badstuber-Tuma

Kirche Unterwegs

Gottesdienst „auf der Alm“ in Judenburg

Und auch diesmal waren wir in Österreich unterwegs um unsere Glaubensgeschwister in der Gemeinde Steiermark zu besuchen und gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Am 26. September waren wir wieder zu Gast bei Familie Ingrid und Johann Herrmann in Judenburg, auf der – liebevoll genannten – „Alm“ und wurden mit allerlei kulinarischen Genüssen verwöhnt. Eigentlich wollten auch aus der Gemeinde Wien einige Gemeindemitglieder mitfahren, aber die Witterung und das Klima taten ihr bestes um sie, mit Erkältung geschlagen, an Wien zu binden. Dennoch war es auch diesmal wieder ein besonderes Erlebnis und eine gute Gelegenheit einander noch näher zu kommen und „zusammen zu wachsen“. Die Herzlichkeit und Liebe mit der wir aufgenommen und das Brot mit uns geteilt wurde, hat mir klar gemacht, dass wir die Worte Jesu aus dem Evangelium schon richtig zu deuten wissen und, vor allem, verstanden haben. Wir wurden nicht, wie der arme Lazarus (Lk 16, 19-31), vor dem Haus „vergessen“, sondern uns wurden Tür und Tor geöffnet. Ein herzliches „vergelts' Gott“ für diesen wunderschönen Endsommertag auf der Alm. ■



Bischof Oliver mit den Gemeindemitgliedern der Gemeinde Steiermark

Auch der ORF nimmt von uns Notiz

Bischof Oliver und die Katholisch-Refomierte-Kirche in „25 – Das Magazin“



Es war Dienstag, der 20. August – so gegen Mittag, als sich ganz unverhofft Manfred Hoschek vom ORF bei Bischof Oliver meldete um eine Aufzeichnung für „25 – Das Magazin“ zu besprechen. Nachdem wir ja nicht nur „jung und dynamisch“, sondern auch spontan sind, hat Bischof Oliver natürlich zugesagt für eine Reportage zur Verfügung zu stehen und es wurde auch gleich der darauf folgende Mittwoch als Termin vereinbart. Von 16.00 bis 21.00 dauerten die Aufzeichnungen für einen ca. 3-minütigen Beitrag, eng gefüllt mit vielen Fragen und Informationen. Nebenbei sei bemerkt, dass dies wahrscheinlich der heißeste Tag des heurigen August gewesen ist und wir noch zusätzlich von 1600 Watt an Scheinwerfern erhellt und bestrahlt wurden. Gespannt haben wir dann den Beitrag am Freitag, den 23. August, um 18.30 Uhr in ORF1 erwartet – leider fiel er nicht ganz so aus wie wir gehofft hatten – aber immerhin hat man von uns Notiz genommen und uns einen Sonderbericht gewidmet. Wer den Beitrag sehen möchte, kann sich gerne das Video ausleihen bzw. überspielen wir es gerne. Auch sind wir gerade in Verhandlungen mit dem ORF bezüglich Rechte, damit wir eine DVD brennen und anderen zu Verfügung stellen können. An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal bei dem professionellen Kamerteam und bei Manfred Hoschek für die netten, gemeinsamen Stunden und die Aufnahmen bedanken. ■

Und wir wachsen weiter

Herzlich Willkommen

Auch diesmal ist es uns eine große Freude ein neues Gemeindemitglied begrüßen zu können. **Angelika Lauk** hat im September den Weg in unsere Gemeinschaft gefunden und wir heißen sie herzlich in unserer Mitte Willkommen. Schon seit mehreren Monaten besucht sie regelmäßig mit ihrem Lebensgefährten unsere Gottesdienste und wir haben sie als einen fröhlichen, freundlichen und offenen Menschen kennen und schätzen gelernt. Auch wenn wir diesmal „nur“ Eine nennen können, so ist das doch auch ein Zeichen, dass unsere Arbeit gewürdigt, angenommen und verstanden wird. Auf alle Fälle ein fröhliches Ereignis und eine Bereicherung unserer jungen Kirche. Es ist nicht wichtig wie schnell wir wachsen oder wie viele Beitritte wir vermelden können, geht es uns doch nicht um einen „Wettkampf“ sondern vielmehr um Inspiration und um eine lebendige Gemeinde. Und wir sind lebendig, wachsen und werden größer, eben wie „ein Zweig am Stamm Christi“ es auch sein soll. Vielleicht auch gerade für all jene ein Anreiz, die noch unentschlossen sind oder von „Kirche“ erstmal „die Nase voll“ haben, uns kennen zu lernen und Entscheidungen zu überdenken. Hoffentlich auf bald in unserer Gemeinschaft! ■



Vorschau Mai 2005

Zu Fuß nach Mariazell

Wir wollen uns im kommenden Mai aufmachen und zu Fuß nach Mariazell pilgern. Dazu haben wir uns eine Woche vorgenommen (Dienstag oder Mittwoch bis Sonntag). Die Strecke ist bereits ausgeforscht, Übernachtungsmöglichkeiten können auch noch kurzfristig vereinbart werden und eine grobe Planung des Ablaufes ist auch schon vorhanden. Unser Bischof Oliver wird sich auf alle Fälle auf den Weg machen,

wer sonst noch Lust und Laune verspürt und (fast) eine ganze Woche mit ihm (uns) gemeinsam verbringen will, ist herzlich dazu eingeladen. Anmeldungen nehmen wir schon jetzt gerne entgegen, den genauen Zeitpunkt und einen detaillierter Ablauf der Pilgerstrecke geben wir in der nächsten Ausgabe von „Kirche Unterwegs“ bekannt. Selbstverständlich sind auch PilgerInnen aus der Ökumene herzlich willkommen. ■

Nichts ist selbstverständlich

Erntedankfest in der Auferstehungskapelle

Auch wenn es uns nicht mehr so bewusst ist und wir es auch gerne verdrängen, weil wir nur in den nächsten Laden gehen müssen um uns zu besorgen was wir täglich zum Verzehr brauchen, ist nicht alles selbstverständlich, was wir auf den Tisch bekommen.

Der Erntedank ist nicht nur ein Dank an Gott für die vielen Gaben die er uns beschert, sondern auch an die vielen unbekannt Menschen die mit viel Schweiß und ihrer Hände Arbeit dafür Sorge tragen, dass aus Gottes Segen reiche Frucht und für uns Nahrung entsteht. Am 10. Oktober haben wir Erntedank gefeiert und uns die vielen Dinge in Erinnerung gerufen, die lang schon vergessen waren.

Zur besonderen Krönung dieser Feier hat uns Ingrid Herrmann aus der Gemeinde Steiermark, eine „Erntedankkrone“ in liebevoller Handarbeit angefertigt, die hoch über dem Altar ein sichtbares Zeichen für das Wirken des Segens Gottes gibt.

Herzlichen Dank für dieses einmalige Stück Handwerkskunst. ■



gratuliere.at

Gratis für alle Anlässe ohne Registrierung.

Bei uns können Sie Ihren Liebsten zum Geburtstag, zur Hochzeit, zur bestandenen Prüfung usw. gratulieren und gratis ein Glückwunschkarte hochladen, um ihnen eine Freude zu bereiten. Testen Sie uns beim nächsten Anlass!

Wir gratulieren natürlich auch herzlich!



Der Halloween-Brauch stammt ursprünglich aus dem keltischen Raum: in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November verabschiedeten sich die Druiden vom Sommer – der Jahreszeit der Göttin – und feierten die Herrschaft des Todesfürsten Samhain, der während des Winters regiert. Im keltischen Kalender symbolisiert dieser Tag den Jahreswechsel.

Obwohl dieser Brauch noch aus den Zeiten vor Christus stammt, wurde er auch noch bis in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung exzessiv zelebriert. Da in dieser Nacht nach keltischem Glauben das Leben (der Sommer) die Herrschaft für ein halbes Jahr an den Tod (den Winter) abgibt, glaubte man, dass es ein besonders günstiger Moment wäre, damit sich die Toten unter die Lebenden mischen können. Man glaubte, dass die Toten sich für ein Jahr lang den Körper eines Lebenden suchen. Daher wurden Ihnen Opfer gebracht, damit sie nicht den eigenen Körper auswählten.

Die Iren haben diesen Brauch etwas abgewandelt. Sie haben sich in dieser Nacht möglichst schrecklich angezogen und verkleidet, damit die Toten und Geister an ihnen vorbeigehen und sie nicht als Lebende erkennen. Die Masken und Verkleidungen dienten zur Abschreckung.

Christianisierung Halloweens

Mittlerweile ist Allerheiligen ein christlicher Brauch geworden. Bis dahin war es allerdings ein langer harter Kampf. Die Menschen waren zwar relativ leicht davon zu überzeugen, die damals neue Religion, das Christentum, anzunehmen, allerdings haben Sie oft an Ihren alten heidnischen Bräuchen und Traditionen festgehalten. Um die Gläubigen vor Sünden zu bewahren wurden die alten Bräuche einfach christianisiert.

Süßes oder Streiche

Halloween – die Nacht vor Allerheiligen

Wie ein uralt-heidnisches Fest, US-Amerikanisiert auch die heimischen Gefilde erreicht hat und sich fortan immer größerer Beliebtheit erfreut. Eine „Bereicherung“ der gesellschaftlichen Ereignisse, vor allem aber der eigenen Industrie.

Im Jahre 837 verfügte Papst Gregor IV, dass an Samhain ebenfalls Tote geehrt werden sollten. So setzte man für den 1. November Allerheiligen an und am darauf folgenden Tag Allerseelen. Dies hatte zur Konsequenz, dass sich die einfachen Menschen nicht umstellen mussten und man sagen konnte, man habe erfolgreich die heidnischen Bräuche bekämpft.

Gerade im keltischen Raum ließ sich allerdings die Feier im ursprünglichen – heidnischen – Sinne nicht vertreiben. Im 16. Jahrhundert entstand der eigentliche Name Halloween. Die protestantische Kirche führte den Namen All Hallowed Evening ein. Bis zu diesem Zeitpunkt war die eigentliche Halloween-Nacht noch nicht christlich aber durch diese spezielle Betitelung war der Brauch endgültig christianisiert.

In Amerika kehrte man zum alten Brauchtum von Halloween zurück. Das Fest wurde modernisiert und mit der Zeit hat es seine jetzige Form angenommen: ein herzlich wenig christliches Fest, bei dem sehr vielen heidnischen Bräuchen gefrönt wird. Kinder ziehen verkleidet durch die Strassen und klingeln an den Häusern, um um Süßigkeiten zu bitten. Hierbei wird der typische Spruch: „Trick or Treats“ (Streiche oder Süßes) gerufen. Entsprechend dem Spruch werden den Kindern unterschiedlichste Süßigkeiten zugesteckt, falls nicht, wird den Hausbesitzern ein Streich gespielt.

Und weil alles, was aus Amerika kommt „schick“, „modern“ und „toll“ ist, haben auch die Österreicher diesen Brauch entdeckt. Zur Freude der heimischen Industrie und des Handels ist „Halloween“ ein gesellschaftliches „Muss“ geworden.

Leider geht der 1. November – Allerheiligen – dadurch ein bisschen unter. ■

Der Apostel Galliens und die Gänse

Hl. Martin Bischof von Tours

Martini, so sagt man in den Alpenländern, bringt den Winter. Denn er reitet auf einem Schimmel. Der 11. November, der Tag des Heiligen Martin, ist volkstümlich gesehen tatsächlich so etwas wie der Winterbeginn, obwohl der Winter astronomisch erst am 21. Dezember beginnt.

Doch der 11. November war früher – so wie der Lichtmessstag, der 2. Februar – ein wichtiger Termin für Pacht, Zins und den so genannten Dienstbotenwechsel. Das heißt, dass Knechte und Mägde zu diesem Termin aus dem Dienst scheiden konnten und durften, und die Bauern neue Arbeitskräfte über den Winter aufnehmen konnten. Im ländlichen wie auch im städtischen Leben war Martini darüber hinaus ein Termin für fällige Abgaben

Alte und neue Bräuche

Auch heute noch ist am und um den Martinitag eine Reihe von alten und scheinbar neuen Gebräuchen und Festen üblich: das Martinifeuer, der Martiniritt, ein Laternenfest für die Kinder, der Martinisegen für die Viehhalter, die Weintaufe und am bekanntesten und verbreitetsten das Ganslesen, das im Volksmund Martiniloben genannt wird.

Die Legende um den Heiligen Martin

Der Heilige Martin wurde 316 oder 317 in Stein am Anger in Pannonien geboren. Aus heutiger Sicht war er also ein waschechter Ungar. Aber er war Sohn eines römischen Offiziers, der sich dort als Veteran niedergelassen hatte. Der junge Mann wurde Angehöriger und Offizier einer Ala, eines römischen Reiterregiments, das nach Gallien versetzt wurde.

Dort, im heutigen Frankreich, ist jene legendäre Geschichte geschehen, die den jungen Martinus bis heute berühmt macht. Als er im Winter nahe der Stadt Amiens auf einem Patrouillenritt einen frierenden Bettler trifft, teilt er kurz entschlossen mit dem Schwert seinen roten Offiziersmantel und schenkt die Hälfte dem Armen zur Bekleidung. In einer folgenden Vision erscheint dem Martin Christus, und so lässt er sich in Amiens taufen. Das Bild des Heiligen in römischer Rüstung hoch zu Ross, der dem Armen den roten Mantelflecken zureicht, wurde daher ikonographisch zur Heiligenabbildung, die das Symbol des Mitleids und der Teilung ausdrückt.

Dann kamen die Gänse

Martin gründet um 360 bei Poitiers eine Mönchszelle. Er gilt als der erste Klostergründer nördlich der Alpen. Viele Wunder-



taten werden von ihm berichtet, aber er soll so bescheiden gewesen sein, dass er sich seiner Wahl zum Bischof von Tours entziehen wollte. Und da kommen die Gänse ins Spiel. Da er sich in einem Stall versteckt hatte, wurde er entdeckt, weil das Federvieh ihn durch gehörigen Lärm verriet. So konnte sich der Bischof Martin seiner Karriere zum Apostel Galliens nicht mehr entziehen, und angeblich soll dies der Grund sein, warum an seinem Todestag, dem 11. November – Martin starb um 400 nach Christus während einer Visitationsreise in Candés –, die verräterischen Gänse geschlachtet und verzehrt werden. Eine vom Sinn her widersprüchliche Geschichte, denn wäre es so gewesen, so wären ja die Gänse eher zu ehren als aufzuessen.

Tatsächlich hat der Gänseschmaus mit dem Heiligen auch gar nichts zu tun. Wie schon gesagt, war der Termin seit jeher eine Pachteinbringungszeit. Den Grundherren, auch den Klöstern, hatten die Bauern vor dem Winterbeginn heurige Mastgänse als eine Form der Zahlung abzuliefern. Seit dem 12. Jahrhundert ist in Klöstern auch schriftlich verzeichnet, dass daher zu diesem Termin Gänsebraten auf den Tisch kam. Das Martiniloben war also ursprünglich ein Herrenessen. Die Bauern selbst hätten die Gänse für sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht geschlachtet. Der Volkskundler Karoly Gaal sagte dies in einer Vorlesung einmal treffend: „Welche vernünftige Bäuerin hätte denn zu Martini eine Gans geschlachtet, die zu Weihnachten noch viel fetter gewesen wäre?“ ■

Damit Sie das „Buch der Bücher“ auch so wirklich kennen lernen, haben wir auch diesmal ein Bibelquiz zusammengestellt. Vielleicht regt es an, sich zu Weihnachten eine Bibel zu wünschen oder zu schenken. Begeisterte Rater und bibelfeste LeserInnen können die Fragen sicher ganz schnell beantworten, wenn nicht – nachlesen lohnt sich auf alle Fälle. Vertiefen Sie sich in die Bibel und machen Sie so Tag für Tag eine neue Erfahrung. **Viel Spaß beim raten!**

1. Ergänze den folgenden Vers aus dem 2. Thessalonicherbrief: „Doch der Herr ist treu.

Er wird euch ... (2. Thessalonicher 3,3)

- allezeit lieb haben.
- bald zu sich zu nehmen
- stärken und vor dem Bösen beschützen.

2. Das Schiff, mit dem Jona fuhr, geriet in einen Sturm. Was taten die Seeleute? (Jona 1,5-15)

- Sie warfen die Ladung ins Meer, später auch Jona.
- Sie brachten ihren Steuermann um.
- Sie versprachen, nie mehr zu sündigen.

3. Nachdem Hiob alles verloren hatte, verfluchte er ... (Hiob 3,1)

- den Satan.
- seine falschen Freunde.
- den Tag seiner Geburt.

4. Von welchem Apostel ist in der Bibel eine Pfingstpredigt überliefert? (Apg. 2,14)

- Petrus
- Paulus
- Johannes
- Matthäus
- Jacobus

5. Vervollständige den folgenden Satz aus dem 1. Petrusbrief: „Vergeltet nicht ... (1. Petrus 3,9)

- Gutes mit Bösem
- Hass mit Dankbarkeit
- Böses mit Bösem

6. Herodias hatte vor König Herodes so schön getanzt, dass Herodes ihr dafür alles geben wollte, was sie sich wünschte.

Sie forderte von ihm ... (Markus 6,25)

- Sein halbes Königreich.
- Den Kopf von Johannes dem Täufer.
- Die Kreuzigung von Jesus

7. Was geschah, als Hananias dem Saulus die Hände auflegte? (Apg. 9,18)

- Saulus wurde dadurch zum Priester berufen.
- Saulus konnte wieder gehen.
- Hananias verbrannte sich die Hände.
- Saulus konnte wieder sehen.

8. Ergänze den folgenden Vers aus dem 1. Thessalonicherbrief; „Freut euch immerzu! Betet unablässig! Dankt Gott in jeder (1. Thessalonicher 5,16-18)

- Stunde
- Woche einmal
- Lebenslage
- Notlage

9. Welche alttestamentliche Person wird im Hebräerbrief im Kapitel der Glaubenszeugen nicht genannt? (Hebräer 11,7-8.24.32)

- Noah
- Saul
- Moses
- Abraham
- David

10. Von wem erhält der Adressat des 2. Johannesbriefs auch noch einen Gruss? (2. Johannes 1,13)

- Von den Kindern der Schwester.
- Von anderen Gemeindegliedern.
- Von den Grosseltern.
- Von Freunden.

11. Welcher berühmte Prophet hat folgenden Satz noch lange vor der Geburt Jesu gesagt: „Denn es ist uns ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter.“ (Jesaja 9, 5)

- Johannes der Täufer
- König Salomon
- Der Prophet Jesaja

Haben Sie es gewusst oder mussten Sie nachlesen oder gar die Lösung gucken?

Die Bibel hat immer „Saison“ und bietet in der „stillsten Zeit im Jahr“ eine besondere Entspannung. Lernen Sie unseren Glauben kennen und finden Sie hoch interessante Dinge, die auch Ihr Leben beeinflussen werden.

Lösung: 1C / 2A / 3C / 4A / 5C / 6B / 7D / 8C / 9B / 10A / 11C



Zum Nachdenken und Schmunzeln

Bei der Predigt schläft wieder einmal die ganze Gemeinde. Da wird es dem Pastor zu bunt, und er donnert los: „Was ist, red' ich umsonst?“ Schreckt Frau Erdmann auf: „Wie bitte? Wo gibt's Rettich umsonst?“

Der Geschäftsmann zum Pfarrer: „Glauben Sie, dass ich in den Himmel komme, wenn ich der Kirche 25000 Euro stifte?“ – „Das kann ich Ihnen nicht so genau sagen“, erwidert der Pfarrer, „aber an Ihrer Stelle würde ich es schon mal probieren.“

Ein Benediktiner, ein Dominikaner, ein Franziskaner und ein Jesuit beteten zusammen, als das Licht ausging. Der Benediktiner wollte weiterbeten, er konnte es auswendig. Der Dominikaner regte ein Streitgespräch über Licht und Dunkel in der Bibel an, der Franziskaner schlug vor, daß alle dem Herrn für das Licht danken sollten, das ihnen so sehr fehlte, da wurde es wieder hell. Der Jesuit hatte die Sicherung ausgewechselt.

Ein Pope und eine Nonne spielen Tischtennis. Der Priester ist etwas aus der Übung, und schon bald erwischt er den Ball nicht und schimpft: „Verdammt, daneben!“ Die Nonne ermahnt den Popen, weil der liebe Gott das Schimpfen ja so gar nicht mag. Nach einer Weile jedoch entfährt es dem Popen nach einem misslungenen Schmetterball wiederum „Verdammt, daneben!“ Nun wird die Nonne aber sehr streng und verbittet sich diese gottlose Schimpferei. Der Pope nimmt sich auch zusammen, jedoch nach einem weiteren Fehlschlag entfährt es ihm wieder: „Verdammt, daneben!“ Daraufhin erhebt sich ein gewaltiges Gewitter, es stürmt und donnert, und schließlich wird die Nonne von einem Blitz getroffen. Stimme von oben: „Verdammt, daneben!“

Ein Transvestit, ziemlich alkoholisiert, hat sich verlaufen und landet in einer Kirche. Außer ihm ist dort nur noch ein junger Priester im vollen Ornat. Als der Geistliche, das Weihrauchgefäß schwenkend, in seinen langen Gewändern an ihm vorüberwallt, kann er sich nicht länger beherrschen: „Ihr Kleid ist einfach fetzig – ne Über-show, Frolein! Aber haben sie schon gemerkt, dass ihre Handtasche brennt?“

Eine Wienerin kommt nach Salzburg und sieht bei einer Prozession mit sichtlichem Wohlgefallen den kleinen, weiß gekleideten Mädchen zu. Endlich beugt sie sich zu einem der Mädchen hinab, streicht ihm übers Haar und sagt: „Bist du aber ein liebes Kind!“ – „Ich bin ein Engelchen, du Arschloch.“

Am Straßenrand steht ein Motorradfahrer, der sein Fahrzeug nicht in Gang bekommt. Immer wieder tritt er auf den Anlasser und flucht dabei gotteseerbärmlich. Da kommt der Pfarrer vorbei und sagt: „Fluchen Sie doch nicht so schrecklich, Mann! Sagen Sie 'mit Gott' und dann wird's schon gehen.“ „Ich kann's ja mal probieren“, sagt der Mann ohne Hoffnung und tritt auf den Anlasser, sagt „mit Gott“ und siehe da: Der Motor springt an. „Verdammt noch mal“, sagt der Pfarrer, „das hätte ich nicht gedacht!“

Moses kam vom Berg Sinai herab, um den Wartenden Gottes Botschaft zu verkünden: „Also Leute, es gibt gute und schlechte Nachrichten: Die gute ist: ich hab Ihn runter auf zehn. Die schlechte ist: Ehebruch ist immer noch dabei!“

Ein Priester und ein junger Mann sitzen in der U-Bahn einem jungen Mädchen im Minirock gegenüber. Mahnt der Priester seinen Nachbarn: „Mein Sohn, unter dieser Verpackung verbirgt sich die Hölle!“ Der junge Mann grinst: „Das ist mir klar, bei mir ist an der gleichen Stelle ja auch der Teufel los ...“

Eine fromme Frau hat einen Papagei, der ständig schreit: „Ich bin Lora das Freudenmädchen!“ Der Pfarrer verspricht das Tier bei seinen Papageien Peter und Paul, die aus der Bibel lesen, zu erziehen. Im Käfig sitzen Peter und Paul andächtig vor Bibel und Gesangbuch. Lora fängt an zu schreien: „Ich bin Lora das Freudenmädchen!“ Darauf Peter: „Paul, mach die Bibel zu! Der Herr hat unser Flehen erhört!“

Der neue Pfarrer war so nervös, dass er bei der 1. Messe fast nicht sprechen konnte. So fragte er den Bischof nach Rat. Dieser sagte, dass er vor der nächsten Messe zwei Tröpfchen Wodka in ein Glas Wasser gebe, und wenn er dieses zu sich nehme, sei er nicht mehr nervös. Nachdem war es ihm so gut, dass er sogar während einem Sturm die Ruhe nicht verlor. Als der Pfarrer aber in die Sakristei zurückkehrte, befand sich ein Zettel dort vom Bischof: Geschätzter Pfarrer, das nächste Mal geben Sie einige Tröpfchen Wodka ins Wasser und nicht umgekehrt. Gebe Ihnen zudem einige Angaben, so dass sich diese Angelegenheiten in der nächsten Messe nicht wiederholen werden:

- Es ist nicht nötig, Zitronen an den Randkelch zu setzen.
- Der Kasten neben dem Altar ist der Beichtstuhl und nicht das WC.
- Stützen Sie sich nicht mehr auf der Statue der Jungfrau auf. Noch weniger umarmen Sie diese und küssen müssen Sie sie auch nicht.
- Die Gebote sind deren 10 und nicht 12.
- Die Anzahl der Apostel waren 12 und nicht 7. Keiner war ein Zwerg.
- Jesus und die Apostel benennen wir nicht mit „J.C. und Kompanie“
- Wir benennen Judas nicht mit „Hurensohn“.
- Den Papst müssen Sie nicht als „El Padrino“ benennen.
- Bin Laden hat nichts mit dem Tod von Jesus zu tun.
- Das Weihwasser ist zum Segnen und nicht um den Nacken zu erfrischen.
- Die Hostie ist nicht zum Aperitif mit dem Wein, sondern für die Gläubigen.
- Die Aufforderung zum Tanz ist nicht schlecht, aber eine Polonaise durchs Kirchenschiff: Nein!
- Wichtig: Jener in der Ecke des Chores, welchen Sie als Schwulen, ja sogar als Transvestit mit Rock benannten, war ich. Hoffe, dass diese Fehler am nächsten Sonntag korrigiert sind. herzlichst Ihr Bischof

... bald ist Niklausabend da

Hl. Nikolaus, Bischof von Myra

Der wohl beliebteste Volksheilige zaubert nicht nur bei Kindern ein Glänzen in die Augen und ein Lächeln auf die Lippen. Auch für Erwachsene ist der Heilige Nikolaus oder „Nikolo“ noch immer ein fixer Lichtblick in der adventlichen Vorweihnachtszeit.

(280/286 – 345/351)

Nikolaus von Myra – der Name leitet sich vom griechischen „nike“ (Sieg) und „laos“ (Volk) ab, zuweilen bekam er auch den Beinamen „Speculator“ (Späher, Aufpasser) von dem sich die beliebten Spekulatus-Kekse ableiten lassen.

Sein Fest fällt auf den 6. Dezember. Der Legende zufolge starb der Heilige um 350 n. Chr. als Bischof von Myra (heute Demre) in Lykien (Kleinasien), wo sich noch heute sein zerbrochener Sarkophag befindet. Die Gebeine wurden 1087 entwendet, nach Bari gebracht und dort in einer eigens errichteten Grabkirche bestattet. Während die Verehrung des Hl. Nikolaus anfänglich nur in der Ostkirche üblich war, fand sie seit dem 9. Jh. auch Eingang in den westlichen Kultus.

Nikolaus und die Legenden

Verbreitete Legenden über Nikolaus erzählen: In einer verarmten Familie konnte er durch gezielte Geldgeschenke, die er heimlich durchs Fenster und durch den Kamin in die darin aufgehängten Socken warf, verhindern, dass der Vater seine drei Töchter zur Prostitution bewegen musste. Drei zu Unrecht zum Tod Verurteilte konnte er retten, indem er im Traum dem Kaiser erschien und um ihre Befreiung bat. Vom 15. Jahrhundert an verbreitete sich die Legende von den Getreidehändlern:

Nikolaus erbat bei einer Hungersnot in Myra von jedem der für den Kaiser in Rom bestimmten Schiffe nur 100 Scheffel und versicherte, dass durch sein Gebet nichts bei der Ablieferung fehlen werde, was sich bewahrheitete; Nikolaus aber konnte seine Gemeinde auf Jahre hinaus ernähren und sogar Saatgut austeilen

Nikolaus der Menschenfreund

Der Kult um Nikolaus entwickelte sich etwa 200 Jahre später in Griechenland und kam dann zunächst in die slawischen Länder. Er wurde einer der beliebtesten Volksheiligen mit vie-

len legendären Erzählungen, die vor allem seine menschenfreundliche und hilfsbereite Art bezeugen. Über die byzantinische Tradition wurde Nikolaus einer der am meisten verehrten Heiligen Russlands, er folgt im Osten in der Verehrung unmittelbar nach Maria. Nikolaus' zerbrochener leerer Sarkophag wird noch heute in der wiederhergestellten Unterkirche von Demre von Wallfahrern der Ostkirche verehrt. Im 6. Jahrhundert wurde Nikolaus in der griechischen Kirche verehrt, in Rom zog der Kult im 8. Jahrhundert ein, er verbreitete sich

dann zunehmend auch in Mittel- und Südeuropa. Die 1087 von Piraten entwendeten Gebeine brachte man Ende des 11. Jahrhunderts nach Bari und errichtete auf den Trümmern des byzantinischen Gouverneurspalastes die monumentale Basilika S. Nicola, die Papst Urban II. 1098 weihte. Zwischen dem 11. bis zum 16. Jahrhundert wurden diesseits der Alpen über 2.200 Kirchen nach dem Heiligen Nikolaus benannt.



Nikolaus als Helfer in Notlagen (Nothelfer)

Nikolaus gilt als Helfer in fast allen Schwierigkeiten. Die Volksfrömmigkeit hat seinen Gedenktag mit reichem Brauchtum liebevoll bedacht, seit 1555 ist Nikolaus als Gabenbringer für Kinder belegt. Ansatzpunkte für Brauchtum und seine zahlreichen Patronate finden sich in den Legenden. Am Vorabend des Nikolaustages beschenkt er – oft zusammen mit seinem

Helfer, Knecht Ruprecht, die Kinder. Am Nikolausabend stellen Kinder ihre Stiefel oder Strümpfe vor die Tür, diese werden über Nacht von Nikolaus mit Süßigkeiten gefüllt. Der Weihnachtsmann mit weißem Bart und rotem Gewand, der den Kindern am Heiligen Abend die Geschenke überreicht, geht auf den niederländischen „Sinterklaas“ zurück; für die weltweite Verbreitung dieses Bildes von Nikolaus sorgte um die Jahrhundertwende die Firma „Coca Cola“, die ihn für Werbung in ihren Firmenfarben benutzte. In Bari wurde neben Kirchen und einem Platz auch das moderne Fußballstadion nach ihm benannt. Auch in liberalen islamischen Familien beschenkt „Noel Baba“ die Kleinen. ■

Advent und Weihnachten in Österreich

Das Österreichische am Fest

Es ist nicht einfach, die Besonderheiten der Sitten und Gebräuche des eigenen Landes zu beschreiben, es kommt einem selbst ganz natürlich vor. Doch was Weihnachten angeht, da ist Österreich einfach zu charakteristisch, als dass man es übersehen könnte ... zu charakteristisch und vor allem zu liebenswert.

Vom Himmel hoch, da komm ich her

und nicht vom unwirtlichen Nordpol und schon gar nicht durch Kamine. Der „Kampf“ zwischen dem synthetischen Weihnachtsmann US-amerikanischer Prägung und der traditionsreichen Sagenfigur aus dem europäischen Norden ist in Österreich längst entschieden: Wir haben das Christkind („Christkindl“) – es hat Charme und Logik – da musste nichts von Werbezeichnern entworfen werden. Entsprechend dem Gedanken des Festes ist es der kleine Jesus, der die Aufgabe übernommen hat, speziell für die Kinder da zu sein.

Ein Baum, der ein Baum bleibt

In Österreich gibt es keinen „Weihnachtsbaum“ sondern einen „Christbaum“. Und der Unterschied beschränkt sich keinesfalls nur auf die Wörter – ein österreichischer Christbaum unterscheidet sich erheblich – denn vor allem ist es ein Baum und das soll man auch sehen.

Der Christbaum wird nicht bis zu Unkenntlichkeit mit Schmuck, Watte und Flitter zugedeckt, sodass es egal sein könnte, ob er echt oder ein Styroporkegel ist. Er ist ein geschmückter Baum und nicht Trägermaterial für Schmuck. Und neben der traditionellen Schmückung (eher Rot und Silber, dazu Naschereien), gehören auch die echten Kerzen – was zwar nicht ungefährlich ist, aber zur Stimmung gehört. Schon allein das Entzünden der Kerzen ist eine stimmungsvolle Handlung, die sich nicht durch den Einschaltmechanismus von Elektrokerzen ersetzen lässt.

Die Einstimmung in der Adventzeit

Zur Adventzeit in Österreich gehört auch der Adventkranz. Man beachte hier: Advent ohne „s“. Es heißt Adventzeit, Adventkranz und Adventkalender. Mit „s“ ist es bundesdeutsch. Nur der Advent(s)markt heißt Christkindlmarkt. Es ist nicht unbedingt eine Frage von besonderer Frömmigkeit, wenn an 4 Sonntagen jeweils eine zusätzliche Kerze am Adventkranz entzündet wird, sondern vielmehr ein Versuch, sich der unpassenden Hektik des vorweihnachtlichen Trubels zu entziehen. Der Österreicher hat etwas für Stimmung und Beschaulichkeit über. Zum vorweihnachtlichen Zeremoniell gehört auch das Abgeben der Wunschzettel. Diese werden abends ins Fenster gelegt und sind am Morgen verschwunden – vom Christkind abgeholt.



Aber schon seit 1950 steht österreichischen Kindern eine modernere Möglichkeit zur Verfügung: Über das Postamt des oberösterreichischen Ortes „Christkindl“ (PLZ 4411)

Der Wiener Christkindlmarkt

Er ist kein Adventsmarkt und auch kein Adventmarkt – er ist der Christkindlmarkt. Zutritt für Weihnachtsmänner nicht gestattet. Seit 1294 gibt es ihn in Wien, er hatte unterschiedliche Standorte und befindet sich seit 1975 auf dem Platz vor dem Wiener Rathaus und nach seinem Vorbild sind im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche andere Christkindlmärkte in Österreich entstanden.

Der Heilige Abend

der ebenso wenig ein „Heiligabend“ ist, wie man AN Weihnachten etwas tut. In Österreich geschieht es ZU Weihnachten. Die Weihnachtsfeiern werden am Vorabend des ersten Weihnachtsfeiertages abgehalten – also am Abend des 24. Dezember. Schon während des ganzen Tages wurden die jüngeren Kinder vom späteren Ort der Bescherung ferngehalten, um dem Christkind die Möglichkeit zu geben, unbeobachtet den Baum zu schmücken. Wenn es soweit ist, erklingt ein Glöckchen – damit hat das Christkind das Zeichen gegeben, dass alles bereit steht und einige Augenblicke später darf der Raum mit dem Christbaum betreten werden. Zumeist trifft es sich so, dass gleichzeitig im Radio das in regelmäßigen Abständen abgespielte Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“ erklingt und mitgesungen werden kann – meistens der Refrain. In Österreich wird praktisch ausschließlich dieses Lied gesungen. Kein grünender „Oh Tannenbaum“ oder gar „tschingelnde Bells“ – das weltweit erfolgreichste Lied aller Zeiten ist am Abend des 24. Dezember die österreichische Nationalhymne.

Der Kirchengang als Abschluss

Es ist (leider) keine Frage besonders tiefer Gläubigkeit, dass der mitternächtliche Kirchengang – Christmette – ebenfalls tief verwurzelt ist. Für viele Österreicher einer der wenigen oder der einzige Kirchengang des Jahres. Gerade in ländlichen Gebieten ein gesellschaftliches Ereignis und in Berg-Tal-Landschaften ein phantastisches Bild, wenn Pferdeschlitten von überallher im Schein von Fackeln zur örtlichen Kirche zusammenströmen.

Weihnachten in Österreich

... ist eben anders. Aber nicht nur Österreicher meinen, dass es der größte Teil der restlichen Welt ist, der Weihnachten anders feiert und dass es sich lohnt, einmal Weihnachten in Österreich zu feiern – samt Christmette auf dem Lande. ■

Denunziert – die Macht der „kleinen Leute“ im NS-Regime – eine Buchbeschreibung

Jeder tut mit. Jeder denkt nach. Jeder meldet.

Auch wenn Hitler das „Meer von Denunziationen und menschlicher Gemeinheit“ suspekt schien: Dass Privatpersonen Nachbarn, Kollegen und Familienmitglieder verrieten, erfüllte innerhalb des NS-Regimes eine bestimmte Funktion. Dieser und den Motiven der Denunzianten geht die packende Studie über dramatische Fallbeispiele hinaus nach.

1 942 denunziert die Hilfsarbeiterin Rosa Schwarz ihren jüdischen Ehemann wegen früherer vermeintlich antinazistischer Aktivitäten, zeigt ihre beiden ältesten Kinder bei der Gestapo an und bringt die fünf jüngeren in ein Heim der Israelitischen Kultusgemeinde. Michael Schwarz wird nach Auschwitz deportiert und ermordet. Alle sieben Kinder kommen nach Theresienstadt, überleben schwer gezeichnet die Zeit im KZ und kehren nach der Befreiung durch die Rote Armee nach Wien zurück.

Ein besonders dramatischer Fall, aber nur einer von vielen: Im Dritten Reich stand Denunziation auf der Tagesordnung, und das nicht allein durch Gestapo-Spitzel und NS-Blockwarte. Freiwillig zeigten Privatpersonen Nachbarn, Bekannte, im schlimmsten Fall sogar Familienmitglieder – vor allem in den Monaten von „Anschluss“ bis Novemberpogrom 1938 – wegen deren Jüdischseins, später wegen der von den Nationalsozialisten eingeführten Strafbestände „Heimtücke“, „Hören von Fremdsendern“, „Rassenschande“ und Ähnlichem an. Den Behörden wurde so die Legitimation für Bestrafung, Verfolgung und oft auch Ermordung der denunzierten Personen in die Hände gespielt.

Der Politikwissenschaftlerin Nina Scholz und dem Historiker und Psychotherapeuten Herbert Dohmen bieten die sorgfältig aufgearbeiteten

Denunziert. Jeder tut mit.

Jeder denkt nach.

Jeder meldet.

von Herbert Dohmen und Nina Scholz

Gebundene Ausgabe – 256 Seiten – Czernin

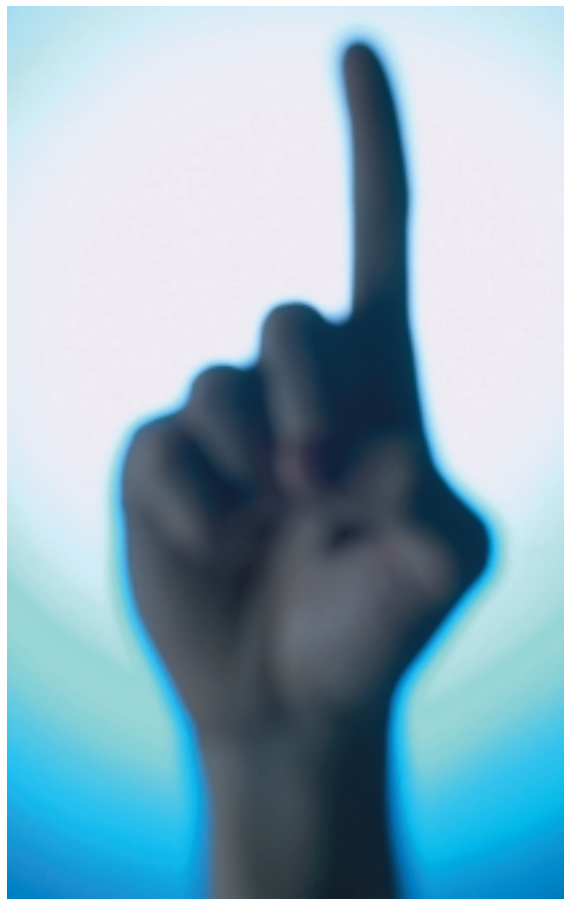
Erscheinungsdatum: Juni 2003

ISBN: 3707601552

Zuschriften der Bevölkerung an Gauleiter Josef Bürckel, die NS-Gerichts- und die Nachkriegsakte des Volksgerichtshofes Wien Grundlage für eine Studie, die tiefe Einblicke in die Macht der kleinen Leute zulässt. Neben der Frage, welche Funktion die – durchaus nicht uneingeschränkt gutgeheißen, dem Ideal vom „aufrechten deutschen Charakter“ widersprechende – Denunziation für das Regime erfüllte, in welchem Ausmaß die „freiwilligen Helfer“ zur Kräfteeinsparung und Stabilisierung der NS-Herrschaft beigetragen haben, untersuchen Scholz und Dohmen auch die „andere“, die individuelle Seite: die Bedeutung der Denunziation für die Denunzianten, die Motive, aus denen heraus Menschen andere, allzu oft nahe stehende Menschen verrieten. Repräsentative und außergewöhnliche Fällen wie jener von Rosa Schwarz und ihren sieben Kindern werfen ein Licht auf das soziale, politische und kulturelle Gefüge der Gesellschaft und legen die Fähigkeit des Menschen zur Unmenschlichkeit bloß.

Die Banalität der Denunziationen, die unglaubliche Energie, mit der Menschen ihren NachbarInnen, Verwandten oder ArbeitskollegInnen nachspüren, der Aufwand, der betrieben wird, um Verschwörungen zu konstruieren, ist Bestandteil österreichischen Alltagslebens. Nur allzu schnell wird deutlich, dass der Alltag auch tödlich sein kann, wenn die Umstände „passen“.

Die Banalität der Denunziationen, die unglaubliche Energie, mit der Menschen ihren NachbarInnen, Verwandten oder ArbeitskollegInnen nachspüren, der Aufwand, der betrieben wird, um Verschwörungen zu konstruieren, ist Bestandteil österreichischen Alltagslebens. Nur allzu schnell wird deutlich, dass der Alltag auch tödlich sein kann, wenn die Umstände „passen“.



Ein neuer Seliger

„Seliger“ Kaiser Karl I. von Habsburg Lothringen (1887-1922)



Seit 3. Oktober ist es amtlich und feierlich verkündet, dass der letzte österreichische Kaiser und König von Ungarn zu „Ehren der Altäre“ aufgenommen und fortan als „Seliger“ verehrt werden darf. Sein Gedenktag ist der 21. Oktober.

Carl Franz Joseph Ludwig Hubert Georg Otto Maria war ein Großneffe des österreichischen Kaisers Franz Josephs I. und wurde Thronfolger, da Kronprinz Rudolf 1889 Selbstmord begangen hatte und Erzherzog Franz Ferdinand 1914 in Sarajevo ermordet wurde. Nach einer militärischen Ausbildung studierte er zwei Jahre lang Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität in Prag. 1911 heiratete er Zita von Bourbon-Parma. Nach dem Beginn des 1. Weltkrieges unternahm Karl zahlreiche Frontbesuche und Sondermissionen, 1915 wurde er Generalmajor, 1916 Feldmarschallleutnant. Als Kaiser Franz Joseph im November 1916 nach 68 Regierungsjahren mitten im Krieg starb, wurde er als Karl I. zum Kaiser gekrönt. Ende Dezember 1916 folgte in Budapest die Krönung als König Karl IV. von Ungarn.

Das „Krampfadern-Wunder“

Zum „Veritabilen“ (Verehrungswürdigen) wurde der letzte Kaiser, Karl I., (er regierte von 1916-1918) schon lange befördert, um aber zum „Seligen“ ernannt zu werden, bedurfte es neben „moralischer Standhaftigkeit“, „solidem Glauben“ und „heroischer Tugenden“ auch eines Wunders., meist einer Krankenheilung. Bereits vor mehr als 50 Jahren begannen die Bemühungen, den kämpferischen Katholiken und Kaiser, der knapp 35-jährig im Jahr 1922 einer Krankheit im Exil auf Madeira erlegen war, innerkirchlich zu befördern. Doch das notwendige Wunder fand sich erst 1960: Eine aus Polen stammende, anti-habsburgische brasilianische Nonne litt an schmerzhaften, unheilbaren Beinleiden (Krampfadern!). Eine Mitschwester empfahl ihr sich im Gebet an Karl I. zu wenden – das Leiden verschwand über Nacht. Dies für bare Münze zu nehmen und nicht zu bespötteln, braucht viel vertrauensvolle Glaubensstärke (Frankfurter Rundschau online 2004).

Ein, nicht ganz „makelloser“ Seliger?

Der historisch umstrittene Monarch soll „den Politikern in Europa“ zum Vorbild dienen – so Papst Johannes Paul II – dennoch sind die Meinungen in Österreich und im Rest Europas sehr unterschiedlich. Insbesondere wird Karl vorgeworfen, bei



der zwölften Isonzo-Schlacht (im Oktober 1917) den Angriff italienischer Stellungen mit Phosgen- und Diphosgen-Gas befohlen, zumindest aber geduldet zu haben. Ebenso befleckt die sogenannte „Sixtus-Affäre“ die makellose weiße Weste des neuen Seligen (im März bzw. Mai 1917 hatte Kaiser Karl in zwei geheimen Briefen an seinen Schwager Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, belgischer Offizier und Bruder von Kaiserin Zita, seine Unterstützung der „gerechten französischen Zurückforderung Elsass-Lothringens“ zugesagt). Auch die zweimaligen Bemühungen, mit militärischer Hilfe 1921 in Ungarn wieder an die Macht zu kommen, werden dem letzten Habsburger Kaiser nicht unbedingt „hoch“ angerechnet.

Sei es wie es sei, der letzte Kaiser der Donaumonarchie hatte einen Krieg „geerbt“ den er nicht wollte und – zumindest stehen die Verehrer und Befürworter voll dahinter – habe alles versucht um diesen Krieg zu beenden und seine Länder „herauszunehmen“. Tiefgläubig war er, und das ist unbestritten, aber ob es für einen „Seligen“ reicht, bleibt dahingestellt. ■

Gnadenbrot der Seligen

Die SchwerarbeiterInnen-Debatte (jajawohl, Frauen werden wieder einmal gerne übersehen) treibt gar seltsame Auswüchse. Da werden nicht nur Kraut und Rüben durcheinander argumentiert, sondern auch Äpfel mit Birnen vertauscht und auch sonst so mancher „Topfen“ verzapft.

Im Grunde dreht sich die Debatte darum, dass Menschen, die lange, hart und unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen ihr Bestes geben und Leistung vollbringen, ein bisschen früher in Pension gehen dürfen, damit sie zumindest noch ein paar Jährchen die wohlverdiente Freizeit genießen können. Also irgendwie erinnert mich das an einen alten, ausrangierten Gaul, der sein Gnadenbrot bekommen soll.

Ich weiß, der Vergleich hinkt ein bisschen, aber bei vielen dürfte es sich tatsächlich um ein solches handeln, können sie doch nach jahrzehntelangen Belastungen nicht mehr damit rechnen, allzu alt zu werden.

Die geführte Debatte verläuft völlig falsch. Denn derzeit ist es das erklärte Ziel, Menschen dafür zu belohnen, dass sie sich durch Arbeit zugrunde gerichtet haben. Fast schon eine Art Schmerzensgeld.

Aber muss es in unserer Gesellschaft nicht Ziel und Aufgabe sein, Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass man nach 45 Jahren nicht als Krüppel endet? Dass es auch noch ein Leben vor der Pension gibt?



Sollte es nicht unsere „heilige Pflicht“ sein, die Arbeitsbedingungen an den Menschen anzupassen? Und nicht die Menschen unerträglichen Arbeitsbedingungen auszuliefern?

Eine Frau in einem Pflegeberuf hebt jahrzehntelang Menschen, die teilweise doppelt so schwer sind wie sie selbst. Mit 40 ist das Kreuz kaputt. Ein Mann steht bei Wind und Wetter am Bau. Mit 45 ist er ausgemergelt, körperlich beinahe am Ende. Täglich setzen sich hunderte Frauen und Männer unter Einsatz ihres eigenen Lebens, zumindest ihrer Gesundheit, Gefahren aus um anderen zu helfen. Wenn sie diese Einsätze überleben, sind auf alle Fälle gesundheitliche Einschränkungen die Folge der ständigen Belastung.

Und was macht die Politik? Stellt diesen SchwerarbeiterInnen in Aussicht, ein bisschen früher in den Ruhestand gehen zu können – wenn sie die Voraussetzungen erfüllen und zu den definierten Branchen gehören – das ist pervers.

Vielleicht ein Ansporn an diverse Gebetsligen in Österreich, sich für all jene einzusetzen und zu beten, die sich täglich um Frieden, Sicherheit, Gesundheit und Wohlstand unserer Gesellschaft bemühen – die bereits jetzt unbestrittene „Selige“ sind aber nie zu „Ehren der Altäre“ erhoben werden. Denn das sind Vorbilder und nachahmenswerte Menschen eines neuen Europa – auch für die PolitikerInnen unseres Landes.

Neujahrsegen

Gott der Zeit und der Ewigkeit.
An der Schwelle zum neuen Jahr
bitten wir dich um deinen Segen.

Segne uns – erfülle du uns mit Glauben,
damit wir in Treue zu dir und uns selber
unseren Weg durch diese Zeit gehen.

Segne uns – erfülle du uns mit Hoffnung,
damit wir mit Zuversicht Schritte wagen
auf unsere Mitmenschen und die gemeinsame Zukunft.

Segne uns – erfülle du uns mit Liebe,



damit wir die Güte im Herzen tragen
und mit Wohlwollen das Leben
mit den anderen teilen.
(Bruder Titus, 2001)

Mit diesem Segen wünschen wir allen
Glaubensgeschwistern und Freunden unserer Kirche einen
schönen Herbst, einen stillen und besinnlichen Advent,
ein gesegnetes Weihnachtsfest und die besten Wünsche
für das neue Jahr.

Möge Gott, unser Vater, immer mit uns sein und
uns nie seine segnende Hand entziehen.

+Bischof Oliver Gehring & Lektorin Karin Greifoner

Koptischer Papst-Patriarch zu Besuch in Österreich

Papst Schenuda III

Der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Schenuda III. traf am 8. Juli zu einem viertägigen Besuch in Österreich ein. Er weihte in Wien, in Obersiebenbrunn und in Graz neue koptische Gotteshäuser. Patriarch Schenuda III. trägt den offiziellen Titel „Papst von Alexandria und Patriarch des Stuhles vom Heiligen Markus“. Er gilt als der 117. Nachfolger des Heiligen Markus und steht seit 1971 der koptisch-orthodoxen Kirche vor. Sie umfasst heute weltweit mindestens zwölf Millionen Gläubige. Die Kopten betrachten sich als die direkten Nachkommen der alten Ägypter, des Volkes der Pharaonen.



Ökumenischer Dialog

Schenuda III., 1923 geboren, 1955 zum Priester und 1962 zum Bischof geweiht, ist seit langem im ökumenischen Dialog der Kirchen engagiert. So nahm er 1971 als Abgesandter der koptisch-orthodoxen Kirche an den inoffiziellen „Pro Oriente“-Konsultationen zwischen katholischen und altorientalischen Theologen in Wien teil. Durch die dabei erarbeitete „Wiener christologische Formel“ wurde der theologische Streit zwischen Altorientalen und Katholiken über das Verhältnis von göttlicher und menschlicher Natur in Christus beigelegt.

Kopten seit 2003 in Österreich anerkannt

In Österreich leben etwa 5.000 koptisch-orthodoxe Christen. Im Frühjahr 2003 beschloss das österreichische Parlament das orientalisch-orthodoxe Kirchengesetz, mit dem die koptisch-orthodoxe Kirche mit den anderen christlichen Kirchen gleichgestellt wurde. Damit war das Hindernis für einen neuerlichen Besuch Schenudas – er war 1998 das letzte Mal in Österreich – beseitigt.

Besondere Verbindung zur Nationalbibliothek

Am 9. Juli wurde Schenuda III von Nationalratspräsident Khol im Parlament empfangen, danach war ein Empfang und Festvortrag im Prunksaal der Nationalbibliothek angesetzt. Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit der ökumenischen Stiftung „Pro Oriente“ statt. Die Verbindung der Nationalbibliothek zu Volk, Kultur und Kirche der Kopten ist eine besondere: In der Nationalbibliothek wird der weltweit größte Bestand an koptischen Handschriften und Dokumenten aufbewahrt. ■

Für ein besseres Verständnis der unterschiedlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften wollen wir nun auch all jene Kirchen vorstellen, von denen man zwar schon mal gehört hat aber nicht wirklich genau weiß, welchen Ursprung sie haben.

Die orientalischen Kirchen im Überblick

Die koptisch-orthodoxe Kirche

Sie betrachtet sich als die erste Kirche in Afrika und führt ihre Entstehung auf das Wirken des Apostels Markus zurück. Sie umfasst weltweit mindestens 12 Millionen Gläubige in 41 Diözesen. Der Sitz des Patriarchates ist Kairo. Seit April 2003 ist diese Kirche in Österreich staatlich anerkannt.

Die syrisch-orthodoxe Kirche

Sie führt ihre Entstehung auf die Missionstätigkeit der Apostel Paulus, Barnabas und Petrus in Antiochien sowie auf die Apostel Taddäus und Thomas in Edessa zurück. Die Liturgie wird bis heute hauptsächlich in aramäischer Sprache gefeiert. In den letzten 30 Jahren ist eine wachsende Zahl syrisch-orthodoxer Gläubiger aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen in europäische Länder ausgewandert. In Österreich leben rund 4.000 Gläubige, die Kirche wurde im Februar 1988 staatlich anerkannt.

Die armenisch-apostolische Kirche

zählt 6 Millionen Gläubige in Armenien, im Libanon, in Syrien und in der weltweiten Diaspora. Patriarchatssitze sind Etschmiazin (Armenien), Jerusalem, Istanbul und Antelias (Libanon). In Österreich leben seit dem 17. Jahrhundert Armenier. Die armenisch-apostolische Kirche ist seit Dezember 1972 eine gesetzlich anerkannte Gemeinde.

Die äthiopisch-orthodoxe Kirche

Im 4. Jahrhundert kam das Christentum ins abessinische Hochland. König Aisanas wurde um 350 getauft. Er erhob das Christentum zur Staatsreligion. Theologisch orientierte sich die äthiopisch-orthodoxe Kirche jahrhundertlang an den Kopten in Ägypten. Der Kirche gehören 16 Millionen Gläubige an, die fast ausschließlich in Äthiopien leben.

Die eriträisch-orthodoxe Kirche

hat die selbe Geschichte wie die äthiopisch-orthodoxe Kirche. Seit der Unabhängigkeit Eritreas 1993 ist auch die Kirche selbstständig. Sie zählt rund 1,7 Millionen Gläubige.

Die malankara-orthodox-syrische Kirche

Durch die Unionsbemühungen der Portugiesen in Südindien schlossen sich Ende des 17. Jahrhunderts fast alle Thomaschristen dem Patriarchat von Antiochia an. Nach vielen Abspaltungen und Zerreißen entstand Anfang des 20. Jahrhunderts die autokephale malankara-orthodox-syrische Kirche, die heute etwa 1 Million Gläubige zählt. ■

Gottesdienste in der Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs:

Bis einschließlich Mittwoch, den 13.10.2004, sind die Gottesdienste in der letzten Ausgabe von „Kirche Unterwegs“ vermerkt

Sonntag 29. Sonntag im Jahreskreis
17.10.04 EV: Lk 18, 1-8 **10.30**

Mittwoch EV: Lk 12, 39-48
20.10.04 **19.30**

Sonntag 30. Sonntag im Jahreskreis
24.10.04 EV: Lk 18, 9-14 **10.30**

Dienstag Nationalfeiertag
26.10.04 EV: Lk 13, 18-21 **10.30**

Mittwoch EV: Lk 13, 22-30
27.10.04 **19.30**

Sonntag 31. Sonntag im Jahreskreis
31.10.04 EV: Lk 19, 1-10 **10.30**

Montag Allerheiligen
01.11.04 EV: Mt 5, 1-12a **10.30**

Dienstag Allerseelen
02.11.04 EV: Joh 11, 17-27 **19.30**

Mittwoch Lk 14, 25-33
03.11.04 **19.30**

Sonntag 32. Sonntag im Jahreskreis
07.11.04 Lk 20, 27-38 **10.30**

Mittwoch EV: Lk 17, 11-19
10.11.04 **19.30**

Sonntag 33. Sonntag im Jahreskreis
14.11.04 EV: Lk 21, 5-19 **19.30**

Montag HL. Leopold, Markgraf
 von Österreich
15.11.04 EV: Lk 19, 12-26 **19.30**

Dienstag EV: Lk 19, 1-10
16.11.04 **19.30**

Sonntag Christkönigssonntag
21.11.04 EV: Lk 23, 35-43 **10.30**

Mittwoch EV: Lk 21, 12-19
24.11.04 **19.30**

Sonntag 1. Adventssonntag
28.11.04 EV: Mt 24, 37-44 **15.30**

Mittwoch Welt-AIDS-Tag
01.12.04 EV: Mt 15, 29-37 **19.30**

Sonntag 2. Adventssonntag
05.12.04 EV: Mt 3, 1-12 **10.30**

Montag HL. Nikolaus,
 Bischof von Myra
06.12.04 EV: Lk 10, 1-9 **19.30**



Mittwoch Maria Empfängnis
08.12.04 EV: Lk 1, 26-38 **10.30**

Sonntag 3. Adventssonntag (Gaudete)
12.12.04 EV: Mt 11, 2-11 **10.30**

Mittwoch EV: Lk 7, 18b-23
15.12.04 **19.30**

Sonntag 4. Adventssonntag
19.12.04 EV: Mt 1, 18-24 **10.30**

Mittwoch 22.12.04	EV: Lk 1, 46-56	19.30
Freitag 24.12.04	Heiliger Abend/am Tag EV: Lk 1, 37-79	10.30
	Christmette EV: Lk 2, 1-14	00.00
Samstag 25.12.04	Hochfest der Geburt des Herrn – Christtag EV: Joh 1, 1-18	10.30
Sonntag 26.12.04	Fest der heiligen Familie EV: Mt 2, 13-15, 19-23	10.30
Mittwoch 29.12.04	Hl. Thomas Becket, Bischof v. Canterbury EV: Lk 2, 22-35	19.30
Freitag 31.12.04	Hl. Silvester/Jahresschluss EV: Joh 1, 1-18	10.30
Sonntag 02.01.05	EV: Joh 1, 1-5, 9-14	10.30
Mittwoch 05.01.05	EV: Joh 1, 43-51	19.30
Donnerstag 06.01.05	Erscheinung des Herrn EV: Mt 2, 1-12	10.30
Sonntag 09.01.05	Taufe des Herrn EV: Mt 3, 13-17	10.30
Mittwoch 12.01.05	EV: Mk 1, 29-39	19.30
Sonntag 16.01.05	2. Sonntag im Jahreskreis EV: Joh 1, 29-34	10.30

Einlass bis 15 Minuten vor Beginn. Da die Kapelle nur eine begrenzte Sitzplatzzahl aufweist, ersuchen wir um Anmeldung wenn Sie in größeren Gruppen kommen wollen, um entsprechend auszuweichen.

Im Anschluss wollen wir bei Kaffee und Kuchen den Gottesdienst ausklingen lassen!

Für Gespräche, Informationen und Anregungen sind wir gerne bereit und stehen zur Verfügung!

Wichtige Gottesdienste und Feste in unserer Kirche



Dienstag – 26.10.04 – 10.30
Nationalfeiertag

Sonntag – 14.11.04 – 19.30

Da unser Bischof zu Besuch in Regensburg ist, findet der Gottesdienst erst am Abend statt

Dienstag – 16.11.04 – 19.30

Da unser Bischof am Mittwoch bei einem Vortrag sein wird, ist der Gottesdienst vorverlegt.

Sonntag – 28.11.04 – 15.30

1. Adventssonntag mit Segnung der Adventkränze

Mittwoch – 01.12.04 – 19.30

Welt-AIDS-Tag - Wir gehen vorher beim Fackelzug mit und feiern anschließend den Gottesdienst in unserer Kapelle

Freitag – 24.12.04 – 10.30 und 00.00
Heiliger Abend am Tag und Christmette

Für alle die am Abend keine Zeit haben aber trotzdem eine Pause von der Hektik des Tages brauchen, feiern wir schon am Vormittag die Messe – ansonsten sind Sie alle eingeladen bei der Christmette mitzufeiern.

Änderungen der Gottesdienste (Tage und Zeiten) sind jeweils aktuell auf unserer Homepage ersichtlich.

Beginnend mit dem 1. Adventssonntag, laden wir an allen Adventssonntagen jeweils am Nachmittag um 15.00 zu einer gemütlichen Adventstunde (mit Liedern, Gedichten, Geschichten, Mandarinen, Äpfeln, Aschanti-Nüssen, Tee und Punsch, etc.) ein – eine Stunde der Besinnung, der Ruhe und der Vorbereitung.

Nicht vergessen – unser Motto

**AUFSTEH'N
AUF EINANDER ZUGEH'N
VON EINANDER LERNEN
MITEINANDER UMZUGEH'N !**

Wo immer Sie auch Menschen begegnen, in der Arbeit, im persönlichen Umfeld, auf der Straße, egal wo – beherzigen Sie unsere Devise und zaubern Sie dadurch ein Lächeln auf das Gesicht Ihrer Mitmenschen !



Wenn Sie uns besuchen wollen

Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs
1050 Wien, Margaretengürtel 14 / Top 21

zu erreichen mit

U1 Südtirolerplatz, 18/62/65 Kliebergasse

mit dem Auto

Kliebergasse – Gassergasse – Kriehubergasse – dann sind Sie in der Nebenfahrbahn des Margaretengürtels und dann vor bis Nummer 14.

ACHTUNG

der 5. Bezirk ist Kurzparkzone!!

Eine Adresse die sich lohnt!

www.katholisch-reformierte-kirche.com

Die nächste Ausgabe von Kirche Unterwegs erscheint Anfang Juli. Redaktionsschluß für Beiträge ist der 2. Jänner 2005.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

katholisch-reformierte-kirche

Telefon

+ 43 (0) 676 / 354 20 99

Mail

info@katholisch-reformierte-kirche.com

Internet

www.katholisch-reformierte-kirche.com

Redaktion

*Bischof Oliver Gehringer
1050 Wien
Margaretengürtel 14 / Top 21
Postamt 1050 Wien
Mail: bischof.gehringer@chello.at
Telefon und Fax: + 43 1 966 81 69
Mobil: + 43 (0) 676 / 542 75 09*

Gestaltung & Produktion

*Christian Fillafer
baba grafik & design
1020 Wien, Heinestraße 2/20
Internet: www.baba.at
Mail: fillafer@baba.at
Telefon: + 43 (0) 1 218 63 33*

Druck

Eigendruck

Kirche Unterwegs (KU) ist das Mitteilungsblatt der Katholisch-Reformierten-Kirche und dient zur Information der Gemeindemitglieder, Freunden unserer Kirche und Interessenten. KU erscheint vierteljährlich und ist unentgeltlich!

*© Bischof Gehringer/
Katholisch-Reformierte-Kirche 2004*